

Redaktion
und Expedition:
Reißgasse
Nr. 14.
Inserate.
Eine dreifaltige
Garnitur 12 B.
Inseraten-Aufträge
müssen im vorhinein
gezahlt werden.

Bistritzer Wochenchrift

Abonnements-
preis
mit beiden Beilagen
ganj. loco: K 8 80
mit Zustellung 9.60,
per Post K 10, halb-
und vj. der hiernach
entfallende Betrag.
Ohne „Dekonom“:
gj 80. Hj. 40. vj. 20 h
weniger. 1 Nr. 20 h

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Dekonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redakteurs, Reißgasse Nr. 14, ausgegeben.

34. Nummer.

Bistritz, den 16. August 1908.

XXXVII. Jahrgang.

Was soll der Junge, was das Mädchen werden?

Von jeher ward die Frage „Was soll der Junge werden?“ in den Familien immer wieder, vornehmlich in dieser Jahreszeit, mit Eifer und auch mit Sorge erörtert. Das Schuljahr ist verstrichen, die Eltern müssen mit ihren Söhnen vor dem Beginn des neuen Schuljahres darüber schlüssig werden, welchem Berufe sie ihre Jungen widmen sollen. Mit der steigenden Menschenzahl, mit der Ueberfüllung der sogenannten Studierten-Berufsklassen, mit der Konkurrenz, die das Maschinenwesen und die Großindustrie dem Kleingewerbetamann machen, ist die Berufswahl für unsere Söhne immer schwieriger geworden. Mancher mit Kindern reichlich gesegnete Vater sieht sorgenvoll in die Zukunft, wenn der eine oder andere seiner Söhne sich dem Austritt aus der Schule nähert. Da das Handwerk seinen Mann schon seit mehreren Jahrzehnten nur kümmerlich nähert, weiß der bekümmerte Familienvater nicht, welchem Gewerbe, er seinen Sohn zuführen soll. Die Gewerbe die in früheren Zeiten sich reichlich ohniten, wie Gerber, Riemer, Seifensieder, Kupferschmied, Tischler, Klempner, Eisenhauer, Wagner, Eisenhauer usw. zählen heutzutage für den Einzelbetrieb wenig oder gar nichts. Dies beweist der Umstand insbesondere, daß bei diesen Gewerben in unserer Stadt nur ausnahmsweise ein Lehrling zu finden ist. Es steht in betäubender Aussicht, das innerhalb weniger Jahrzehnte mehrere Gewerbe keine sächsischen Meister haben werden.

Das Gewerbe wird heutzutage nicht bloß deshalb gemieden, weil es seinen Mann nicht mehr recht nähert, sondern vornehmlich deshalb, weil die Eltern aus ihren Söhnen Herren machen wollen. Das Handwerk ist ihnen zu niedrig. Ihre Söhne sollen nicht so hart arbeiten, sich nicht so plagen, wie sie es getan.

Das finden wir ganz natürlich und vollständig gerechtfertigt, daß jeder Vater für seine Söhne und Kinder überhaupt das Beste anstrebt. Nur schießt, wie es die Erfahrung häufig lehrt, mancher Vater in diesem Bestreben gar oft über's Ziel. Wenn ich — so denkt und urteilt der Schreiber — ein gutmütiger Tischlermeister, Klempner, Riemer, Gerber usw. bin, meinen Kundenkreis und meine Absatzquellen habe, so werde ich meinen Sohn durchaus keinem anderen Berufe zuführen, als demjenigen, den ich habe. Denn unter allen Berufsarten sichert keine ihrem Träger oder Inhaber so viel Selbständigkeit und Unabhängigkeit als das Gewerbe.

Nur in den seltensten Fällen gelingt es den Studierten, eine solche Stellung einzunehmen, wo sie sich als Herren in dem Sinne fühlen können, wie man gewöhnlich im bürgerlichen Leben annimmt. Jeder Stand hat seine Lasten. Dies trifft auch bei den Berufsarten zu, die Mittel- und Hochschulstudien erfordern.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß man die Gewerbe nicht so leicht aus der Hand fahren lasse, sondern dieselben auch für die Zukunft beherrschende. Tischler, Tischlermacher, Seifensieder, ja selbst Bauernschützer usw. finden trotz aller Konkurrenz ihr Auskommen.

Daß viele Jünglinge sich dem Kaufmannstande widmen, halten wir, obwohl dieser Erwerbszweig überschwemmt ist, nicht ganz verfehlt. Denn der Beruf des Kaufmannes ist derjenige, welcher unter gewissen Umständen die besten und meisten Aussichten hat. Man wird einwenden, daß so und so viel verunglückte Kaufleute am Plage seien, die eben aus Mangel an beruflicher Beschäftigung niedere Beamten- und Schreibertellen annehmen und daß es ganz verfehlt sei, die Zahl dieser zu vermehren.

Wir betonen oben, daß die Kaufmannslaufbahn nur unter gewissen Umständen zu wählen sei. Damit will gesagt sein, daß nur solche Jünglinge sich diesem Erwerbszweig widmen sollen, die die nötigen Talente dazu besitzen. Es gibt in unserer Stadt viele junge Leute, die sich nur aus Not dem Kaufmannstande widmen, denn sie wissen nicht, welchen Beruf sie zu ihrer Lebensaufgabe machen sollen. Nicht jeder Jüngling ist aber geeignet für diesen Stand. Zwei Dinge machen den echten Kaufmann aus: der kaufmännische Blick und die kaufmännische Erfahrung. Jenes ist eine Anlage, die der eine hat und der andere nicht hat, die aber jeder Kaufmann besitzen sollte. Sonst ist und bleibt er sein ganzes Leben hindurch im Kaufmannsstande immer nur ein Dilettant und wird nie ein echter, selbständiger Kaufmann werden. Die kaufmännische Anlage besteht in dem Vermögen, mit rascher Erfassung des Augenblickes das Angebot und die Nachfrage irgend eines Handelsartikels zu erkennen und daraus sich den Gewinn zu sichern. Dieses ist das Grundprinzip sowohl für den kleinsten Greiskler, wie auch für den Großhändler.

Die kaufmännische Erfahrung aber ist Sache der praktischen Arbeit. Sie erfordert Menschenkenntnis, Warenkenntnis, Kenntnis der Lebensverhältnisse, der Bedürfnisse und Neigungen der Menschen und vieles andere, was nur aus dem Leben selbst gewonnen werden kann.

Wer einen Jungen mit ein paar hellen Augen hat, der eine leichte Auffassung besitzt, rasch und richtig denkt, lasse

ihn, wenn er Lust und Liebe für den Kaufmannstand besitzt, unbedingt diese Laufbahn einschlagen.

Zu der Frage: Was soll der Junge werden? hat sich heutzutage eine zweite gestellt, deren Beantwortung vielfach noch mehr Kopfschmerzen verursacht. Diese zweite Frage lautet entsprechend der ersten: Was soll das Mädchen werden?

Bei uns sowohl, wie in der ganzen gebildeten Welt geht die Stellung des weiblichen Geschlechtes im Privat Haushalt, wie im öffentlichen Leben einer völligen Umgestaltung entgegen, weil sich in den beiden letzten Menschenaltern das gewerbliche und öffentliche Leben und vor allem auch die geistige und berufliche Ausbildung der Frauen und ihre Aufgabe zur Mitarbeit am Gemeinwohl des Volkes vollständig geändert haben. Jedes der Volksschule entwachsene Mädchen muß und soll heutzutage ganz ebenso wie der schulentwachsene Junge an einen künftigen Lebensberuf und an einen künftigen Lebenserwerb, sei es mit oder ohne Lebensgefährten, denken. Auch die Töchter bemittelter Eltern empfinden es als wenig würdig und zeitgemäß, die schöne Jugendzeit vom 15. bis 20. Lebensjahr mit nützigen Tändeleien, Besuchen, müßigen Treiben und saden Vergnügungen oder auf kostspieligen Reisen zubringen und nur auf Freier zu warten, anstatt sich, wie die jungen Männer, weiter auszubilden und auf einen bestimmten Beruf vorzubereiten, der ihre Existenz und Zukunft sichert, sobald sie als Ehefrauen oder Witwen in die Lage kommen sollten, für sich oder ihre Familie auch selbständig miterwerben zu müssen.

Die Zeiten sind längst vorüber, wo die sächsische Hausfrau ihren Wirkungsbereich nur in der Küche und im engeren Haushalte hatte. Heutzutage soll und muß das sächsische Hausmütterchen mehr als die Kenntnis des Kochens, Nähens und Strickens in die Ehe bringen. Sie muß selbst für den schlimmsten Fall, der sie im Leben treffen kann, vorbereitet sein. Der vom Mädchenschuldirektor C. Weingartner in unserer vorvorigen Nummer veröffentlichte Aufsatz bezweckt, die Eltern von solchen Mädchen, die der Schule entwachsen sind, darauf zu gewinnen, daß ihre Töchter die ins Leben zu ruhende Fortbildungsschule besuchen und so sich eine allgemeine und fachliche Ausbildung verschaffen, die sie nicht bloß als Hausfrauen und Mütter gut verwerten können, sondern sie auch in die Lage setzt, erforderlichen Falles außerhalb des Elternhauses als Stütze der Hausfrau, als Buchhalterin oder Gehilfin des Kaufmannes, ja selbst als Erzieherin und Wärterin der Kinder vornehmer Familien lohnenden Erwerb zu finden und ihre Existenz zu sichern.

Solchen Mädchen, die eine höhere allgemeine und in

FEUILLETON.

Flucht aus Sibirien.

Der schweizerische Sprachlehrer Gehri aus Morges (Morice) im Kanton Waadt hält gegenwärtig in der Schweiz Vorträge über seine Erlebnisse in Rußland und Sibirien. Er war als Lehrer nach Schitomir gekommen und dort mit Kreisen, die den Behörden verdächtig erschienen, in Verbindung geraten. Eines schönen Morgens sah er hinter den grauen Mauern des Gefängnisses von Schitomir; nach acht Monaten erst wurde ihm der Prozeß gemacht, der mit seiner Verurteilung zur Deportation nach Sibirien endigte. Am 3. August 1907 trat Gehri die lange Fahrt an, die ihn nach einem wüstenhaften, aus fünf Hütten bestehenden Dörfchen im Flußgebiete der Tschuma führen sollte. Im Eisenbahnzuge ging es zunächst nach Kiew; im dortigen Gefängnis sah Gehri die Leute mit der Errichtung eines Galgens beschäftigt und erfuhr, daß neun seiner Gefährten am folgenden Morgen gehängt werden sollten. Ihn selber führte der Zug weiter nach Kurek; die Fahrt war schrecklich, da die Gefangenen weder Aufstehen noch sich niederlegen durften, sondern zweimal 24 Stunden sitzend ausharren mußten. In Tura wurde Gehri mit anderen Häftlingen, nachdem man allen, auch den Frauen, die Ketten angeknüpft hatte, in einem Gefängnis untergebracht, das in Rußland als Musterbau gilt; die Verbannten fanden es aber von einer beispiellosen Menge von Wanzen bewohnt. Die Behandlung war bis dahin nicht schlimm gewesen, jetzt erhielt aber Gehris Kolonne als Leiter einen höchst brutalen Menschen, der bei Widerseßlichkeit den Schulbigen binden, zur Erde werfen und von den Soldaten mit Füßen treten ließ.

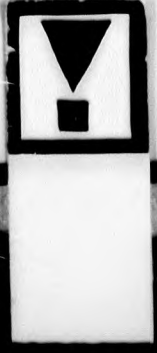
Unter diesen Eindrücken bestieg Gehri den Deportiertenzug, der die Verbannten in neuntägiger Fahrt nach Krasnojarsk bringen sollte. Hier wurde ein Dampfer bestiegen. Zu Jeni-

sejst nahm die Gefangenen ein Boot auf, das den Angoraufluß aufwärts fuhr. Doch schon nach zwei Tagen hörte die Fahrt auf. Den Gefangenen wurden die Ketten abgenommen, da sie einen 14tägigen Marsch durch den Urwald anzutreten hatten. Es wird den Deportierten gestattet, Gepäck im Gewicht von zehn Kilogramm bei sich zu führen. Das bildet ihre gesamte Habe, mit der sie, am Bestimmungsorte angekommen, sich ihr Heim ausstatten können; denn die Regierung liefert ihnen gar nichts, weder Geld, noch Werkzeuge, noch Nahrung, noch Unterkunft. Darum muß sich der Ankommende zuerst eine Hütte bauen, wenn er nicht in der grimmigen Winterkälte unterkommen will. Im Dorfbezirk darf übrigens der Verbannte frei umhergehen; bald bekommt er sogar einen Paß, der es ihm möglich macht, auf Jagd und Fischfang auszugehen. Allein die Flucht ist, da die wenigen Verkehrswege scharf überwacht werden, immer ein äußerst schwieriges Unternehmen, das nur die Mutigsten wagen. Gehri hatte den Plan gefaßt, auf dem Ueberlandmarsch zu entweichen. Er hatte zwei andere in seinen Plan eingeweiht; alle Verbannten wußten drum, doch ist das Solidaritätsgefühl bei den politischen Verbrechern so stark, daß dieses Vertrauen in den seltensten Fällen betrogen wird. Im Gegenteil, Gehris Leidensgenossen fügten einen vollen Tag, um genügend Lebensmittel für die Flüchtlinge auf die Seite zu schaffen. Man machte gewöhnlich in den kleinen Ansiedelungen Raft, wo der Waldbrand bis auf 50 Schritte an die Hütten reicht. Darauf baute Gehri seinen Plan. Als die Soldaten eines Abends mit den Dorfbewohnern verhandelten, benutzten Gehri und seine zwei Genossen die Gelegenheit, in mächtigen Sägen dem Walde zuzueilen. Wohl war die Flucht sofort bemerkt worden, wohl wurden ihnen ein paar Hintenschüsse nachgeschandt, allein das Waldesdunkel hatte die drei bereits aufgenommen. Es schützte sie so gut, daß sie sich selbst nur mit Mühe am folgenden Morgen zusammenfanden. Diese erste Nacht wirkte derart deprimierend auf einen der Flüchtlinge, daß er es vorzog, zur Kolonie zurückzuschleichen, anstatt den

Weg zur Freiheit weiter zu verfolgen. Für Gehri und seinen Gefährten — eigentlich muß man sagen Gefährtin, denn es war eine russische Lehrerin — handelte es sich jetzt darum, einen Flußlauf aufzufinden. Alle Flüsse dieser Region führen zum Jenissei und damit zum Knotenpunkt, der Stadt Krasnojarsk. Tatsächlich brachte der Marsch die beiden an die Tschuma; schnell bauten sie ein Floß und begannen eine abenteuerliche Fahrt flussaufwärts in die Angora, wo sie Aufnahme in dem Flachboote eines tatarischen Kaufmannes fanden. Der Tatar schmuggelte sie sogar in die Stadt Jenissei ein, von wo aus die Flüchtlinge Krasnojarsk im Dampfboote erreichen wollten.

Gehri hatte sich Geld auf eine originelle Weise durchgeschmuggelt: in seinen Abgäben, die auch den unumgänglich notwendigen falschen Paß bargen. Uebrigens gibt es Paßfabriken genug in Sibirien; man erhält hier eine ganze Anzahl von wohlgestempelten Pässen zur Auswahl. Man tut gut, diesen Paß so oft wie möglich zu wechseln, was dank der „Bafiniture“ keine besonderen Schwierigkeiten bietet. Als Tatar verkleidet kam Gehri glücklich an Bord des Dampfboots, hatte es aber schlimm getroffen, da gerade der Polizeichef von Jenissei eine Inspektionsreise ausführte. Da er Geheimpolizisten mit sich hatte, war es Gehri nicht besonders behaglich zumute. In Krasnojarsk bestieg Gehri den transsibirischen Zug nach Wladiwostok, wo er unter häufigem Namens-, Berufs- und Kleiderwechsel wohlbehalten anlangte. Hier war es aber unmöglich, sich einen Reisepaß ins Ausland zu verschaffen. Erst nach zwölf Tagen fand Gehri einen Kaufmann, der ihm den feintigen abtrat. So konnte der Schweizer endlich dem ungastlichen russischen Boden Valet sagen. Ueber Japan und Indien kehrte er direkt nach Marseille und in seine Heimat zurück, wo er gerade recht eintraf, um mit den Sibirigen das Weihnachtsfest zu feiern.

Abonnements- und Insertionsaufträge werden in der Buchhandlung Carl W. Schell, Bistritz, entgegengenommen.



mancher Beziehung auch fachliche Bildung sich erworben haben, eröffnen sich heutzutage auch bei uns immer mehr selbstständige Berufszweige und Stellungen.

Darum geben wir auf die oben gestellte Frage: Was soll das Mädchen werden? die den Zeitverhältnissen der Gegenwart entsprechende Antwort:

Ihre Eltern laßt eure Töchter in der Fortbildungsschule sich tüchtig ausbilden, dann braucht ihr euch um deren Zukunft keine grauen Haare wachsen zu lassen.

Verwaltungs-Ausschubstzung.

Die diesmonatliche Verwaltungs-Ausschubstzung des Bistritzer-Nachoder Komitates fand am 10. August unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten Gottfried von Lani statt und es wurden im ganzen 45 Gegenstände verhandelt. Der Sitzung wohnten von den gewählten Mitgliedern bloß drei bei.

Wir haben an Gegenständen, die von allgemeinem Interesse sind, die nachstehenden hervor:

Der f. Oberingenieur und Bauamtsleiter B. Kemény berichtet, daß die Vizinal-, Komitats- und Staatsstraßen im Monat Juli durch Ueberfluthungen an vielen Stellen ganz erheblich beschädigt worden seien. Ferner meldet derselbe, daß zwischen Kis- und Nagylva auf der Bahnstrecke die Schienen bereits gelegt werden.

Aus dem Monatsbericht des f. Finanzdirektors Alois Kemény haben wir nachstehendes hervor:

An direkten Steuern wurden im Monat Juli eingezahlt 78,530 K., im Juli des vorigen Jahres 72,069 K., hiemit im Juli des laufenden Jahres mehr mit 6461 K. Eingezahlt wurden noch an Gebühren, Verzehrungssteuer, Biersteuer, Spiritussteuer, Lehrer-Landes-Pensionsfond und Exekutionskosten 88,763 K., also insgesamt sind 167,501 K. eingeflossen. Wichtigere Ereignisse waren nicht zu berichten, nur wird erwähnt, daß die Steuerbemessungskommissionen ihre Tätigkeit beendet haben und daß die Bemessung aller Steuergattungen geendet ist. Die Reklamationskommission wird die Verhandlungen über die eingelangten Rekurse gegen die Einkommensteuer voraussichtlich erst in der Mitte des Monats September beginnen.

Aus dem Referate des königl. Schulinspektors für den Monat Juli:

Im Monat Juli waren nur die Kindergärten geöffnet. Das Schulinspektorat hat im genannten Monate über sämtliche Staatschulen ein neues Grundbuch angelegt und über die Staatschullehrer Qualifikationstabellen zusammengestellt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat zum Schulinspektorat auch einen zweiten Hilfschulinspektor in der Person des Armin Gáspár angestellt. In der zweiten Hälfte des Juli war der Hilfschulinspektor Ludwig Gálffy beurlaubt. Die Kommission für Feststellung der Pensionsansprüche von Lehrern hat im Monate Juli eine Sitzung gehalten.

Der Verwaltungsausschubst hat in bezug auf die Harinaer Talmud-Torashule entschieden, daß dieselbe nur unter Verantwortung der Glaubensgemeinde aufrecht erhalten werden könne.

Der Kultus- und Unterrichtsminister verständigt den Verwaltungsausschubst, daß er zur Ergänzung des Gehaltes des Nagyprebraer griech.-kath. f.ouf. Lehrers Gremie Demeter auf 1000 K. 400 K. Staatszulage und als Alterszulage 200 K. angewiesen habe.

Der Kultus- und Unterrichtsminister hat als Anerkennung für erfolgreiches und fleißiges Wirken dem Monorer Gemeindefachlehrer Georg Fodoran auf Grund des Gesetzentwurfs XXVII ex 1907 200 K. Personalzulage angewiesen.

Der Verwaltungsausschubst hat in bezug auf Eintreibung verschiedener Lehrergehaltsrückstände die nötigen Schritte getan.

Auguststzung der landwirtschaftlichen Bezirksverwaltung.

In zweieinhalb Stunden erledigte unsere landwirtschaftliche Bezirksverwaltung am vorigen Dienstag unter dem Vor-

sitz ihres Vorstandes Piarrer W. Wohl eine Reihe zum Teil auch für weitere Kreise wissenschaftliche Gegenstände.

1. Zunächst wurde die Mitteilung des Vorstandes zur Kenntnis genommen, daß die Oberverwaltung aus Vereinsmitteln dem Piarrer-Lehrer Rudolf Richter in Ungersdorf zur Anschaffung eines Sackfächer Flugles eine Unterstützung von 20 K. und dem Treppner Ortsverein zur Umpflanzung einer Musterbaumplanzung mit Stachelndraht den Betrag von 100 K. bewilligt hat.

2. Die Bezirksverwaltung erklärt sich bereit, den mit Unterstützung des hohen k. u. Ackerbauministeriums in Ungersdorf zu errichtenden Bienenstand in Besitz zu nehmen, was der Oberverwaltung zur Kenntnis gebracht werden soll.

3. In dritter Reihe wurde die Frage der Erweiterung der „Landwirtschaftlichen Blätter“ und die Erhöhung der Jahresbeiträge von den Vereinsmitgliedern verhandelt. Ackerbauschulldirektor W. Bod referierte in dieser Angelegenheit, über welche viel gesprochen wurde. Am Schluß einigte man sich dahin, daß die Erweiterung des Blattes nicht notwendig erscheine. Das Blatt habe in seiner bisherigen Stärke zu erscheinen und solle hinfünftig mit Illustrationen versehen und die eingeschickten Berichte kürzer gefaßt, längere Aufsätze, welche auf mehrere Nummern verteilt werden müssen, sollten nicht aufgenommen werden. Durch Abkürzung der Berichte und Aufsätze solle Raum geschaffen werden für die Aufnahme ärztlicher und tierärztlicher Artikel.

Die Jahresbeiträge seien nicht zu erhöhen. Der Bezug der „Landwirtschaftlichen Blätter“ sei in Zukunft dem Besitze der Vereinsmitglieder freizustellen und die Bezugsgebühr sei nicht zu erhöhen. Die Teilmehrer hätten zu entfallen und die Jahresbeiträge der einzelnen Bezirksvereine an die Oberverwaltung sollen von jetzt an gleichmäßig sein.

4. Der Vizepräsident erörterte die Meinung der Bezirksverwaltung in bezug auf das Ansuchen der Gemeinde Nagylva um die Bewilligung eines am Montag abzuhaltenden Wochenmarktes und zweier Jahrmärkte, von denen der eine anfangs April, der andere vom 15. bis 17. August stattfinden soll. Die Bezirksverwaltung hat gegen den Wochenmarkt und den Apriljahrmarkt nichts einzuwenden, dagegen wünscht sie aber, daß bei dem Umstände, daß im Monat August in Alrodna und in Bistritz Jahrmärkte stattfinden, für Nagylva der 2. Jahrmarkt im September festgesetzt werde.

5. In Petersdorf ist am vorigen Sonntag unter der Leitung des Waltersdorfer Piarrers J. Bredt eine Obstzüchterversammlung abgehalten worden, in welcher die bereits seit dem Frühjahr in Vorbereitung gestandene Bildung einer Obstzüchtergenossenschaft zustande gekommen ist. Die Mitglieder dieser Genossenschaft bilden Petersdorfer und Oberneudorfer Obstzüchter, und es tritt dieser Verein ins Leben, sobald 20 Obstzüchter den Gesellschaftsvertrag, der in dieser Sitzung vorgelesen und gutgeheißen wurde, unterschrieben haben.

Nachdem die Oberverwaltung und der Raiffeisenverband sich bereit erklärt haben, je ein Drittel der Kosten zu decken, welche die Entsendung des Wanderlehrers Salmen mit zwei Bauern, von denen je einer aus Petersdorf und Oberneudorf zu bestimmen ist, nach Sebusen in Böhmen erfordert, beschloß die Bezirksverwaltung, daß sie zur Förderung der guten Sache 200 K. aus eigenen Mitteln für diesen Zweck beitragen werde. Die zwei Bauernburichen sollen unter der Leitung des Wanderlehrers Salmen in Sebusen vom 1. September bis Mitte Oktober das regelrechte Obstpfücken, Sortieren und Verpacken praktisch lernen, damit sie dann in der Lage sind, hier zu Hause auch andere Obstbaubeflissene in dem Sortieren und Verpacken des Obstes praktisch und theoretisch zu schulen. Es wird dann den einzelnen Ortsvereinen überlassen bleiben, ihrerseits Leute nach Petersdorf und Oberneudorf behufs Erlernung der mühseligen Obstfortierung und Obstverpackung zu entsenden. In Sebusen werden diese Leute auch Gelegenheit haben, in den Geschäftsbetrieb der dortigen Obstverwertungsgenossenschaft Einblicke zu machen.

6. Der Obmann der Obstbauteilung erhielt den Auftrag, bis zur nächsten Sitzung einen Vorschlag über Beerenobstplanzungen abzufassen und vorzulegen.

7. Der Burghallner Ortsverein bittet um die Abhaltung eines Wagnerlehrerkurses in dem kommenden Winter in dieser Gemeinde. Es wird beschlossen, das Gesuch dieses Ortsvereines befürwortend der Oberverwaltung vorzulegen.

Kinderraub und Erpressung.

Nachdem es den Revolutionären in Rußland mit dem Raub von Staatsgeldern nicht mehr glücken will, sind sie auf die Idee verfallen, Kinder zu rauben und sich für die Rücklieferung an die Eltern ein reiches Lösegeld auszahlen zu lassen. Als Opfer läßt sich unter anderen auch der Kommerzienrat Wagner in Odessa bezeichnen, der mehrere Erpresserbriefe von Revolutionären mit absolutem Schweigen beantwortete. Bei einem Spaziergang seines 17jährigen Sohnes auf der Straße trat eines Tages eine hübsche, hohe Blondine auf ihn zu und bat ihn, ihr zu folgen, weil seinem Schulfreunde angeblich ein schwerer Unfall durch Ueberfahren zugefallen sei. Der junge Demetrius Wagner ging in die ihm gestellte Falle und folgte dem verführerischen Mädchen, das ihn in einer Drohsche in einen entlegenen Stadteil brachte und ihn vor einem Hause in der Degtarnaja absetzte, wo sie ihn in einer Wohnung des Hinterhauses abließerte. Raum hatte sich die Tür hinter dem jungen Mann geschlossen, als sich mehrere Brownings auf ihn richteten und der Rädelstührer der Bande ihm entgegenrief: „Fürchten Sie sich nicht, wir werden Ihnen kein Haar krümmen. Setzen Sie sich hierher und erholen sie sich von Ihrem Schreck, um dann Ihrem Vater zu schreiben, denn wir wollen nichts als Geld!“ Der junge Wagner wurde, nachdem er sich erholt und gestärkt hatte, an einen Tisch gesetzt und mußte seinem Vater schreiben. Am nächsten Morgen erhielt der durch das Fortbleiben des Sohnes sehr besorgte Vater einen Brief mit dem Siegel einer anarchistischen Vereinigung, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß man seinen Sohn gefangen habe und er ihn gegen ein Lösegeld von zehntausend

Rubel freikaufen könne; werde dieses Geld nicht bezahlt, so drohe dem Sohne der Tod. Diesem Schreiben war ein Brief des Sohnes beigelegt, in dem er dem Vater meldete, daß er sich wohl auf befinde und gut behandelt werde. Der Vater sollte nur die erbetene Summe schicken, und er würde sofort zu ihm zurückkehren. Nach Empfang dieser Briefe eilte der besorgte Vater sofort nach dem im Schreiben angegebenen Ort, wo ein furchtbares Handeln um die Freilassung des Sohnes entstand, bis der Kommerzienrat Wagner den Preis bis auf 1000 Rubel heruntergehandelt hatte, die er sofort zahlte. Als der Vater nach Hause kam, fand sich auch bald darauf sein Sohn ein, und Vater und Kind feierten ein frohes Wiedersehen.

Die Polizei, der dieser Fall nachträglich angezeigt worden ist, meint, daß es kaufassige Revolutionäre gewesen sein müssen, die sich schon durch eine Reihe von Entführungen und Erpressungen ausgezeichnet haben. So wurde in Baku vor ganz kurzer Zeit der Enkel des reichen Lalajew geraubt, wobei der Großvater des 15jährigen Knaben ein von der grusinischen anarchistischen Organisation unterzeichnetes Dokument erhielt, das ihm den Freikauf seines einzigen Enkelkinds mit zehntausend Rubel vorschrieb. Lalajew war aber nicht so weicherzig wie der Kommerzienrat Wagner, denn er überließ seinen Enkel seinem Schicksal und hat keinerlei Schritte getan, um sein Geld auf diese im Kaufausus jetzt sehr beliebte Art und Weise loszuwerden. Die Polizei ist auf der Suche nach den Erpressern, die in Baku und Tiflis gute Geschäfte gemacht haben.

Graf Zeppelin ist wieder an der Arbeit.

Schon die ersten Telegramme, die unmittelbar nach der Katastrophe von Echtingen eintrafen, zeigten, daß Graf Zeppelin sich durch die Vernichtung seines Ballons nicht lange niederdrücken ließ und sogleich an die Fortsetzung seiner Arbeit dachte. Er hat diese Arbeit bereits wieder aufgenommen und gedenkt zunächst neue Flugversuche mit dem schon 1906 konstruierten Ballon Nr. 3 zu veranstalten, der mit besseren Motoren ausgerüstet werden soll.

In diesem jugendfrischen Schaffenseifer muß Graf Zeppelin naturgemäß noch durch die zahllosen Sympathieundgebungen und durch die großartigen Geldspenden bestärkt werden, die von allen Städten und Gegenden Deutschlands nach Friedrichshafen gesandt werden. Die Katastrophe von Echtingen, die so plötzlich den Siegeslauf des Zeppelinschen Luftschiffes unterbrach, hat in allen Kreisen der Bevölkerung eine opferfreudige Bewegung von seltener Stärke herbeigeführt und man muß weit zurückdenken, um einen ähnlich spontanen Begeisterungsausbruch zu finden.

Wie die „N. G. K.“ offiziös mitteilt, ist man an zutüchtiger Stelle infolge der Katastrophe des Zeppelins-Ballons zu der Ueberzeugung gelangt, daß Zeppelin trotz der Schlußkatastrophe einen neuen glänzenden Rekord geschlagen hat. Es sei somit ohne Frage, daß dem Grafen nach wie vor von amtlicher Seite jede Unterstützung gewährt werden wird. Die Erfahrungen der unglücklich geendeten Fahrt werden dazu beitragen, die Konstruktion des „Zeppelin 5“ wesentlich zu verbessern.

Eine Rede des Grafen Zeppelin.

Nach der Katastrophe kam Graf Zeppelin nochmals in sein Quartier in Echtingen zurück. Mit den Dationen wollte es kein Ende nehmen. Profurist Frank aus Stuttgart hielt an den Grafen Zeppelin folgende Ansprache:

„Die Schwabematur ist schwer zu ergründen; wer die Schwaben kennen lernen will, muß ihre Feste mit ihnen feiern und sein Leid mit ihnen tragen. Wir haben heute früh den Einzug des Grafen Zeppelin gefeiert, und nun ist dem Grafen ein Unglück zugefallen, das wir zu dem unserigen machen. Graf Zeppelin wird die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen, daß wir seine Erfolge und Mißerfolge mit ihm teilen. Der Ballontörper ist tot, aber die Zeppelinsche Sache wird alle Zeiten überleben. Der Deutsche von 1870 hat sich nicht niederdrücken lassen, der kühne Luftschiffer von 1908 wird sich auch nicht niederdrücken lassen. Es wird ein Sturm geben durch das deutsche Land, und jeder, der ein Herz im Leibe hat, wird sein Scherlein dazu beitragen, um die Sache zu fördern und zu einem guten Ende zu führen.“

Graf Zeppelin erwiderte: „Ich habe keine Worte über den Eindruck, den Ihre Gefühle auf mich machen; ich bin tief gerührt von der herzlichen Teilnahme meiner lieben Landsleute. Ich habe viel durchzumachen gehabt, bis ich zum Ziel gekommen bin. Die Teilnahme von allen Seiten macht es mir wieder leicht, auch das Schwerste zu ertragen. Aber, meine Herren, ich möchte doch bitten, von einer solchen Zeichnung um Geld abzusehen, solange ich nicht weiß, ob ich das Geld mir nicht von anderer Seite verschaffen kann; jedenfalls bin ich aber für Ihre überaus große Teilnahme und Bereitwilligkeit herzlich dankbar.“

Estras din foaia oficiósă comitatensă nr. 31.

Vicemitele indrumază din nou primăriile comunale să se îngrijească la timp de incassarea taxei de primire in legământul comunal dela cei ce se aşează in comună.

Vicemitele comunică, că adunarea de frunză din păduri, precum şi păşunarea este permisă pe lângă condiţiunile din anul 1904.

La institutul de creştere de fete din Czinkota sunt 25 stipendii à 600 cor. şi 50 de câte 300 cor. pentru fete de a notarilor comunali.

In Marosborgo se vinde pădure de 51 jugere in 23 August la 3 oare d. a.

In târgul de vite din Bistritza s'au şters taxele de transcriere a vitelor, şi s'au introdus o taxă de plătit la poartă, când intră in târg, şi anume pentru o vită mare 20 bani, pentru una mică 10 bani, iar vitei sugători sunt liberi de taxă. Bistriteni nu plătesc nici o taxă.

Tagesnachrichten.

Hosprediger D. Dr. Rogge aus Potsdam, der am heutigen Gustav-Adolfs-Fest in Großschent die Festrede halten soll, wurde Freitag, den 14. August, in Hermannstadt erwartet. Ueber besonderes Ersuchen des Hermannstädter Presbyteriums — schreibt das „S. D. T.“ — wird D. Rogge am heutigen Sonntag in der Hermannstädter Pfarrkirche predigen. Die neue Kirche der Gemeinde Kreisch bei Schäßburg, welche ihre Erbauung wesentlich dem Herrn Hosprediger Rogge verdankt, soll in den nächsten Tagen eingeweiht werden und dieser Feiertag will Dr. Rogge auch bewohnen. Dr. Rogge war im Jahre 1899 als Vertreter des Gustav-Adolf-Vereines bei der Einweihung des Bischof-Deutsch-Denkmales zum erstenmal in Hermannstadt. Er hat seine Teilnahme an unserem Leben im Gustav-Adolf-Verein in hervorragender Weise betätigt.

Venftionierung. Nach einer dreiwertzigjährigen sehr erfolgreichen Wirkksamkeit ist der Lechnitzer Rektor Ferdinand Graf über eigenes Ansuchen vom ev. Landeskonfistorium in den Ruhestand versetzt worden.

Viehaußstellung. Am 20. August l. J. (Stephan Königstag) findet in Bistritz auf dem städtischen Viehmarkt-

plage eine echten, groß stellungspred den Puzga a) Stier- b) Kalbinn 2. Für jede zwar: a) 4 und c) 4 die Prämii ärzte Alexa ferner Alex chenturator. 4. Die Ar einökonom itav Göttele beginnen. 7. A Preisbemer stellte Zuch stens ein 3 Die Bistrit Landwirtschaft Schriftführ Col weist ein führt dem schöpftchen Augen. M die Festlic gezeigt. W vorgeführt Oberame sind und i den Besuch Lie genständ Ackerbaum Kleingewer Arme nör 25663 B 1452 Baa dere in de fahrenden bestellt we Besä Maße de, und Gewer Preise auf bestehende Nat Modelle g diesem Kor digt, daß Lfferform zu verheer Kanäle ce gende Of Wei Gewerbefa Ein poetischen Verbessezu

platz eine Viehausstellung statt, zu welcher Zuchtvieh der echten, großen Pinzgauer Hornviehfrasse zugelassen wird. Ausstellungsprogramm: 1. Die Viehausstellung beschränkt sich auf den Pinzgauer Hornviehschlag. Es werden dabei berücksichtigt: a) Stier- und Kuhfäbber, welche von der Kuh abgesetzt sind; b) Kalbinnen; c) Kühe; d) Stiere von einem Jahre aufwärts. 2. Für jede Abteilung werden je 3 Preise bestimmt, und zwar: a) 4 erste Preise à 30 K; b) 4 zweite Preise à 25 K und c) 4 dritte Preise à 20 K, zusammen 300 K. 3. In die Prämierungskommission wurden gewählt: die Staatsstierärzte Alexander Székely, Gedeon Beres und Alexander Göres, ferner Ackerbauschulldirektor Wilhelm Bock, die Landleute Michael Enrich, Orsrichter, Heidendorf, Martin Schuster, Kirchenkurator, Schönbirck und Thomas Streifert Nr. 138, Jaad. 4. Die Arrangierung der Viehausstellung besorgen die Vereinsökonominnen Martin Schneider, Michael Penteker und Gustav Göckler. 5. Der Viehtrieb hat um 7 Uhr früh zu beginnen. 6. Die Preisverteilung findet um 11 Uhr vormittag statt. 7. Auf Wunsch des Preisrichterkollegiums haben die Preisbewerber den Nachweis zu erbringen, daß das ausgestellte Zuchtvieh von ihnen großgezogen worden oder mindestens ein Jahr in ihrem Besitze ist. Bistritz, am 8. Juli 1908. Die Bistritzer Bezirksverwaltung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereins. W. A. Wohl, Vorstand. A. Schuller, Schriftführer.

Colosseum-Projectograph. Seit voriger Woche weist ein Kinematograph erster Güte in unserer Stadt und führt dem schaulustigen Publikum aus seinem schier unerschöpflichen Vorrat ernter und heiterer Art vor Augen. Als Neues auf diesem Gebiete werden seit Freitag die Festlichkeiten anlässlich des 60jährigen Kaiserjubiläums gezeigt. Weitere größere Bilder sollen in den nächsten Tagen vorgeführt werden, darunter besonders die weltberühmten „Oberammergauer Passionsspiele“. Da die Bilder sehr gut sind und in vielen Fällen auch belehrend wirken, können wir den Besuch des Kinematograph unseren Lesern empfehlen.

Lieferung von Schuhen und anderen Gegenständen. Im Sinne der Zuschrift des hohen k. u. g. Ackerbauministeriums Z. 63267/908 werden die interessierten Kleinwerbetreibenden verständigt, daß die für die gemeinsame Armee nötigen Schuhe und andere Ledergegenstände und zwar 25663 Paar Bakantschen, 543 Paar kurzstehende Stiefel, 1452 Paar Daquonstiefel, 635 Paar Sufarenstiefel und andere in der Kanzlei der Klausenburger Gewerbetammer zu erwerbenden Arbeiter im Wege der Kleinwerbetreibenden bestellt werden.

Bezüglich der Preise der zu liefernden Gegenstände, Maße etc., ist die Verständigung in der Kanzlei der Handels- und Gewerbetammer erhältlich. Hierbei wird bemerkt, daß die Preise auf Grund der im Jahre 1909 im Monate März bestehenden Lederpreise bestimmt werden.

Nachdem aber die Offertverzeichnisse auf Grund der Modelle gegeben werden die Reflektanten, welche sich an diesem Konkurs beteiligen wollen, aus diesem Grund verständigt, daß sie an die Kanzlei der Gewerbetammer sich um die Offertformulare wenden mögen, damit sie das mit 1 K Stempel zu verziehende Offert längstens bis 27. September in der Kanzlei der Gewerbetammer einreichen können. Später einlangende Offerte werden zurückgewiesen.

Weitere nötige Aufklärungen werden in der Kanzlei der Gewerbetammer bereitwillig erteilt.

Ein Dorfpöpel aus dem Sajotal hat uns einen poetischen Erguß zur Verfügung gestellt, den wir ohne jede Verbesserung aufnehmen.

Regenzeit zur Ernte 1908.

Die Wolken ziehen von Nord
 Ueber Berg und Tal hinfort;
 Hagel, Blitz und Sturm und Regen,
 Bringen sie auf ihren Wegen.
 Und auch manchen Wolkenbruch,
 Holen sie uns zum Besuch.
 Schauerhafte Elemente
 Drohen untrer Weizenernte.
 Alles drohet zu begraben
 Jene Hoffnung, die wir haben,
 Draußen auf dem Weizenfeld,
 Was mit Mühe wir bestellt.
 Gott, der Herr, der alles schafft,
 Zeiget seiner Allmacht Kraft,
 Die allein den Menschen schützt
 Und auch das, was er besitzt,
 Leib und Leben, Brot und Wein,
 Alles, sagt er: das ist mein.
 Sollt' ich eurer Sünd' gedenken,
 Wächte ich euch gar nichts schenken,
 Denn euer Fleiß und eure Macht —
 Hat den Segen nicht gemacht.
 Eures Weizens schöne Pracht,
 Alles dies, hab ich gemacht,
 Und es steht in meinen Händen,
 Ich kann ihn von euch entwenden
 Und den Clementen spenden,
 Damit ihr von nun an fort
 Meine Kraft erkennen sollt.
 Ich kann nehmen, ich kann geben,
 Alles, selbst auch euer Leben.
 Darum betet und seid fromm,
 Wenn ich drohend zu euch komm,
 Betet fromm mit Herz und Händen,
 Dann werd' ich das Unglück wenden
 Und euch meinen Segen senden.

25. Juli 1908.

G. Kief.

Ein Fabrikschornstein eingestürzt. Sonnabend, den 8. August, nachmittag ging über der Stadt Szegedin ein furchtbarer Wolkenbruch nieder und richtete zusammen mit einem Orkan großen Schaden an. Um 2 Uhr nachmittags stürzte der mächtige Rauchfang einer Hanffabrik

auf das Kesselhaus und die Trockenkammer, wo über 100 Arbeiter ihr Mittagsmahl verzehrten. Sie wurden unter den Trümmern begraben. Sämtliche Ärzte der Stadt und Militär eilten nach der Unglücksstätte. Bis her sind 4 Tote, 14 Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte aus den Trümmern hervorgeholt worden. Bei der Verlesung der Namensliste fehlten noch 70 Arbeiter, doch glaubt man, daß ein großer Teil vor Schrecken davongelaufen ist.

Kindesraub. Wie Budapest Blätter melden, hat eine aus 14 Personen bestehende Wanderzigeunergesellschaft in der Nähe von Fogarajch einer Bäuerin ein vierjähriges Mädchen geraubt. Eisenbahnbeamte und Feldarbeiter hielten die wandernde Zigeunerschar an und fanden das geraubte Mädchen in einem Zigeunerswagen versteckt. Die Kleine soll im Gesicht mit brauner Farbe angestrichen gewesen sein. Die Räuberbande wurde von Gendarmen sofort in Haft genommen.

Gegen die Mäde der Katzen und Hunde ist Perubalan, gemischt mit gleichen Teilen Weingeist, ein sicheres Mittel. Nach richtigem Umschütteln der Flüssigkeit werden die wunden Stellen jeden zweiten Tag damit eingerieselt, und zwar nicht nur das Haar, sondern auch die Haut. Dabei ist reines Lager Hauptbedingung.

Die Heilwirkung der Sonne. Sonnenlicht ist eines der besten Desinfektionsmittel, die es gibt, es genießt dabei den Vorteil, daß es nichts kostet, und, was noch wichtiger ist, daß es für den Körper unschädlich ist. Aber wie immer ist es gerade das Naheliegendste, was am ehesten dem Menschen entgeht und am wenigsten von ihm geschätzt wird. So ist man auch erst im letzten Jahrzehnt darauf gekommen, das Sonnenlicht in der Medizin zu verwenden. Auf die komplizierten Anwendungsformen, welche die Verwendung von Apparaten und die Kenntnis einer gewissen Technik sowie überhaupt medizinische Kenntnisse zur Voraussetzung haben, wollen wir hier nicht eingehen, wohl aber wollen wir den Leser auf eine Einrichtung aufmerksam machen, die ohne große Vorkehrungen überall anzuwenden ist und deren Heilwert außer Zweifel steht. Es sind dies die sogenannten Sonnenbäder. Die Anwendung ist äußerst einfach. Man sucht sich einen Fleck, welcher von der Sonne hell bestrahlt ist, und lagert sich dort, nachdem man sich der Kleider entledigt hat. Der Kopf ist zur Vermeidung von Sonnenstich durch einen Hut mit breiter Kränpe, eventuell durch einen Schirm zu schützen. Vollblütige Leute tun auch gut, gleichzeitig eine nasse Kompresse auf die Stirn zu legen. Da das zerstreute Sonnenlicht viel geringere Wirkung besitzt als das direkte, empfiehlt es sich nicht, sich im Schatten zu lagern. Anfangs muß man vorsichtig sein und den Körper nur kurze Zeit dem Lichte aussetzen, da sonst schmerzhafte Rötungen und Schwellungen der Haut auftreten können. Kommt etwas derartiges vor, so ist die betreffende Stelle mit Vaselin oder Lanolin einzufetten, und die Sonnenbäder sind bis zur Abheilung, die in wenigen Tagen erfolgt, auszusetzen. Das, was zu diesen Bädern unbedingt notwendig ist, recht viele schöne Tage mit warmem, goldigem Sonnenschein, haben wir ja in diesem Sommer bereits gehabt und werden sie, wenn nicht alles tauscht, auch auf längere Zeit noch weiter genießen können.

Ist der Klee in die Winterfaat oder in die Sommerfaat empfehlenswerter? Man kann das Klee gras in die Winterfaat und auch in die Sommerfaat bauen. Baut man das Klee gras unter Hafer oder Gerste, so wird zunächst Hafer oder Gerste, auch Sommerroggen gesät und leicht eingeeget. Doch ist wohl zu beachten, daß man nur die Hälfte der sonstigen Hafer- und Gerstmenge zu nehmen hat. Hierauf wird sowohl der Gras- als auch der Klee samen getrennt ausgefät. Zuerst sät man den Klee samen und eggt ihn leicht unter, dann erst kommt der Grassamen daran, welcher nur leicht angewalzt zu werden braucht. Die Einfaat von Klee gras unter das Wintergetreide wird sicherer gelingen, wenn die Samen gleichmäßig mit Erde bedeckt werden können. Man kann daher früher die Winterfaat durch eggen und die Samen dann mit einer Wiesen- oder Dorn egge einschleifen. Man nimmt bei der Winterfaat die Einfaat der Samen möglichst zeitig vor, um die Winterfeuchtigkeit noch ausnützen zu können. Gewöhnlich entwickelt sich das Klee gras schon nach Abergung der Deckfrucht recht üppig. Doch soll man nicht zu zeitig einen Schnitt nehmen, weil sonst die Bestockung leidet. Im Spätsommer kann man die Fläche einmal abweiden lassen. Schafe aber gehören nicht darauf, weil diese zu tief hinab beißen. Die Nutzung beginnt im zweiten Jahre, sobald der Klee in voller Blüte steht. Der Klee trocknet im Gemenge mit Gras viel früher, was in ungunstigen, regnerischen Sommern von Vorteil ist. Die Klee grasfelder werden nur dann auf die Dauer gute Erträge liefern, wenn sie eine Kaliphosphatdüngung (3 Meterzentner Knochenmehl und 3 Meterzentner Kainit für 1/2 Hektar) erhalten haben. Für das Gelingen der Klee grasfaaten sind auch gute, unkrautfreie Gras- und Klee samen erforderlich. Dann werden auch die Klagen über Verunkrautung der Felder durch die Klee grasmischungen aufhören.

Das Telephon als Krankheitsträger. Daß die Benutzung von Sprechzellen und Telephonapparaten unter Umständen eine Gefahr für die Gesundheit bedeuten kann, ist ohne weiteres einleuchtend, und ebenso, daß sie sich bei öffentlichen Fernsprechstellen ganz außerordentlich erhöht. Leider läßt nur zu oft die Beschaffenheit der Mundstücke nicht weniger zu wünschen übrig als die Atmosphäre in den engen Kabinen. Man kann sich in der Tat kaum einen Raum denken, der in so hervorragendem Maße alle Bedingungen zur Ansiedelung und Vermehrung gesundheitschädlicher Keime darbietet als diese Kammern mit ihrer Stickluft und ihren schmutzigen Fußböden, die durch jeden Eintretenden mit neuem Infektionsmaterial von der Straße her versehen werden. Die Gefahr, daß die Telephone durch Leute, die an Diphtherie, Influenza oder Tuberkulose leiden, versehrt werden, ist sehr groß. Professor Klein hat kürzlich bakteriologische Untersuchungen an sechs Mundstücken öffentlicher Fernsprechstellen vorgenommen und seine Ergebnisse dem „Lancet“ zur Verfügung gestellt. Der Belag enthielt in allen sechs Fällen Tuberkelbazillen, die

durch Ueberimpfung auf Meerichweinch nachgewiesen werden konnten. Eine große Schwierigkeit hinsichtlich der Hygiene öffentlicher Fernsprecheinrichtungen besteht darin, eine ausreichende Ventilation zu schaffen, ohne gleichzeitig die Schalldichtigkeit preiszugeben. Es ist gewiß außerordentlich lästig, beim Telephonieren durch den Lärm der Straße oder die lauten Gespräche, die in der Umgebung geführt werden, gestört zu sein. Aber technisch unlösbar ist die Bereinigung von Rube mit entsprechender Lüftung keineswegs. Wesentlich einfacher ist das Problem, die Zellen bakterienfrei zu halten. Schon Wasser und Seife vermag nach dieser Richtung viel zu tun, und es dürfte ohne allzu große Kosten durchführbar sein, Zelle und Apparat einmal des Tags mit einer desinfizierenden Lösung abzuspritzen. Die Londoner Stock Exchange beispielsweise hat mit der Postverwaltung eine nachahmenswerte Vereinbarung getroffen, wonach ihre Sprechapparate — etwa 40 oder 50 — jeden Tag desinfiziert werden. Die ideale Lösung wäre allerdings eine Vorrichtung, die in einfacher Weise jedem Benutzenden gestatten würde, vor dem Anruf eine Reinigung des Mundstücks vorzunehmen, die völlige Keimfreiheit verbürgen würde. Ab und zu sind solche Versuche schon gemacht worden. Von wirklichem Wert kann jedoch nur die obligatorische Einführung eines als zweckmäßig erkannten, vielleicht durch Preisauschreibung erhältlichen Verfahrens werden.

Die „Andenken“ der Hotelgäste. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß gewisse Reisende mitunter die eigenartige Angewohnheit haben, aus Hotels, in denen sie sich während ihres Aufenthaltes besonders wohl fühlten, silberne Löffel oder sonstige Kleinigkeiten als „Andenken“ mitgehen zu lassen. Diese sonderbare Passion wuchs allmählich zur Kalamität, und die Hotels mußten ein besonderes Konto für gestohlene Reiseandenken einrichten. In England hat man endlich ein Gegenmittel gefunden, das den Vorzug hat, die Wünsche der Reisenden zu befriedigen und für die Hoteliers unvergleichlich billiger zu sein. Die besten Hotels werden ihre Gäste künftig der Mühe überheben, sich selbst ein Andenken auszufuchen und ihnen aus freien Stücken Souvenirs überreichen, die weniger die innere Organisation des Hotelbetriebes stören. Derartige Souvenirs werden aus kleinen, niedlichen Löffeln, freilich aus Nickel, bestehen und die Aufschrift „London“ tragen. Die Gäste erhalten ferner zierliche Spigen und Servietten aus Papier mit dem Namen des Hotels, Fächer aus Papier mit symbolischen Blumen und kleine in schwedisches Leder gebundene Menubücher, in die sie die Namen der Teilnehmer an den verschiedenen Dinners eintragen können. Das „Begangandenken“ silberner Löffel soll dafür künftig als gute Sitte nicht mehr angesehen werden.

Kundmachung. Am 27. v. M. wurde ein weißes Sacktuch mit einem größeren Geldbetrage gefunden.
 — Am 29. v. M. wurde eine weiße Ente aufgefangen.
 — Am 11. v. M. wurde eine Gans aufgefangen.
 Die Eigentümer können ihre Ansprüche bei der Polizeihauptmannschaft geltend machen.
 — Am 11. v. M. wurde ein schwarzes Damenhandtäschchen mit Häckelarbeit und ein weißes mit dem Monogramm E. S. versehenes Taschentuch verloren.
 Der Finder wird aufgefordert, es binnen 8 Tagen bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen bei der Polizeihauptmannschaft abzugeben.

INSERATE.

Ein an der Sonnenhalde gelegener, 7 Joch großer
 168 **Baumgarten**
 mit ertragsfähigen Obstbäumen ist zu verkaufen. Näheres erteilt Sofia Bloo, Schönbirck, Haus-Nr. 118.

150 Meterzentner prima Heu
 sind in Seundorf bei Georg Schuller, S. Nr. 7,
 sofort zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer.
 163 2-2

DAUERHAFT, GERUCHLOS	FRANZ CHRISTOPH BERLIN PRAG	SOFORT TROCKNEND
In Original- Flaschen zu 80 kr. u. fl. 1.20	DER ECHE	Zimmer sofort zu benutzen Dauerhaft
Christoph-Lack		
IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.		

Zu haben in Bistritz bei 68 (9—10)
Kollmann & Keresztes.
 In Deés bei Aug. Rehak; in M.-Vásárhely bei Csike Imre.

BEVOR Sie um ein
 Personal-, Hypothekar-
 oder Real-
 ansuchen,
 verlangen Sie kostenlos Prospekt.
DARLEHEN
 MELLER L. EGYED
 Budapest IX., Lónyay-utca 7.
 92 18—52 Telefon-Interurban 46-31.

Die seit dem Jahre 1854 bestehende

ERSTE UNGARISCHE AKTIEN-BIERBRAUEREI

in Budapest-Köbánya

die älteste Brauerei Steinbruchs, Lieferant des k. u. k. Hofwirtschafsamtes in Budapest und Gödöllö, der Wagon Lits Schlafwagen-Gesellschaft, der vornehmsten Restaurants der Haupt- und Residenzstadt etc. empfiehlt ihre sowohl im In- als auch im Auslande allgemein als vorzüglich und an Wohlgeschmack unübertroffen anerkannten Biere und zwar:

Märzenbier (licht) **Hofbier** (à la Pilsener) **Malzbier** (dunkel) **Bockbier** (dunkel)

Bei Flaschenbieren achte man genau auf die Original-Etiquette und auf den Firmenbrand der Korke.

Zu beziehen durch den **BISTRITZER GEWERBEVEREIN**, Hauptdepot für Bistritz und Umgebung.



BACILLUS
RATIN
Tötet nur
RATTEN
& **MÄUSE**
SONST UNSCHÄDLICH

In 4 Regierungserlassen:
1. v. d. Herrn Minister für landw. Domänen u. Forsten Berlin 20/V 06.
2. v. d. Ministerium d. Innern Kopenhagen 20/XII 06.
3. v. d. Grossherzogl. Hessischen Ministerium des Innern. 13/IV 07.
4. v. d. Herrn Minister für landw. Domänen u. Forsten Berlin 15/X 07

wird **„RATIN“** als sicheres
Mäuse- und Rattenvertilgungsmittel
bezeichnet. Viele Tausende Gutachten auch von Militär- und Zivilbehörden.

1 Dosis Rattenbazillen samt Gebrauchsanweisung K 3.—
1 Dosis Mäusebazillen samt Gebrauchsanweisung K 1.80

Für grössere Terrains übernimmt die Ausfertigung dieser schädlichen Tiere mit voller Garantie der ungarländische Generalvertreter der „Ratin“ Bakteriologisches Laboratorium Aktiengesellschaft und Alleinverkäufer des „Ratin“

Haan Béla
Budapest VII., Rottenbiller-utca 26. B.
88 15-50 Prospekte auf Verlangen gratis.

Man abonniert jederzeit auf das
Schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter
München Zeitchrift für Humor und Kunst
• Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60 •

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstrasse 41 III befindliche, äusserst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Neue Färberei und chem. Putzanstalt.

Beehre mich einem hochgeehrten p. t. Publikum höflich anzuzeigen, daß ich am hiesigen Plage eine

Färberei und chemische Putzanstalt

eröffnet habe. Zum Färben und Reinigen werden übernommen alle Arten Damen-, Herren- und Kinderkleider, Möbelstoffe, gestickte und gebäfelte Handarbeiten, Kragen, Sonnenschirme, Samt und Pelzwaren und werden selbe genau nach vorgelegten Mustern gefärbt, ohne die Form zu verlieren.

Mich dem Wohlwollen des p. t. Publikums bestens empfehlend, zeichne ich hochachtungsvoll

153 4-52 **Stephan Fekesházy.**
Geschäftslokal: Ungargasse Nr 7. Werkstätte: Ungargasse Nr. 30.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Hetan's Selbstbewahrung
St. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 4 Kronen. Lese es Jeder, der an dem Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandl.

CARL W. SCHELL

Buch- und Papierhandlung
Bistritz, Marktplatz.

Zu billigsten Preisen:
Kanzlei- und Konzeptpapiere
in verschiedenen Qualitäten und in allen Formaten.

Gut sortiert in
Zeichen-, Karton-, Kopier- und Löschpapieren.

Alle Kanzlei-Erfordernisse.
Lager in geschmackvollen Briefkassetten.
Kopier-, Geschäfts- und Haushaltungsbücher.

Ansichts-Karten
Gratulations- und Genre-Karten
billig und geschmackvoll.

Tinten
Schreibfedern und Bleistifte
Lampenschirme und Crépapier.

Bevor Sie ein anderes Familienblatt abonnieren
verlangen Sie Probeheft von




MODERNES FAMILIENBLATT
ÖSTERREICH'S ILLUSTRIRTE ZEITUNG
AKTUELLE WOCHENSCHRIFT
KUNST-REVUE

VERLAG: JACQUES PHILIPP, PHILIPPLI, WIEN

Spannende Romane, Novellen, Erzählungen, Humoresken, Gesundheitspflege, kulturhistorische und biographische Artikel, Photographie, Theater, Literatur etc. Jährlich über 3000 Illustrationen.
Mehrfarbige Kunstbeilagen. — Preisrätzel 1000 Kronen.
Abonnement 1/2jährig (13 Hefen) K 5.—
• Das Abonnement kann mit jedem Heft beginnen. •
• Jeder Abonnent erhält jährlich **500 Künstlerpostkarten gratis** (Ladenpreis K 80.—) gegen eine kleine Manipulations-spesen-Vergütung von 1 Heller per Karte. Auswahlverzeichnis auf Verlangen gratis.
Probehefte gratis. Administration: Wien, VI. Barnabiten-gasse 7a.

Alles raucht



ABADIE

Die Ungarisch-Französische Versicherungs-Aktien-Gesellschaft (FRANCO HONGROISE)
übernimmt Versicherungen gegen
Feuer, Hagel, Einbruch
usw. zu den billigsten Preissätzen.
Vertreter und Akquisiteure mit hohem Rabatte in jeder Ortschaft gesucht. Anfragen und Anträge zu richten an die
Hauptagentschaft
Buchdruckerei
CARL CSALLNER
BISTRITZ, Holzgasse 22.

Redaktion und Expedition: Reifgasse Nr. 14.
Inserate.
Eine dreispaltige (Samsonide) 12 B. Inseraten-Aufträge müssen im voraus bezahlt werden.

Illustration

Erscheint je
35. Nummer.

Einiges über
landwirt. K.

Was der Landwirt
fischen Gemeinden antre
Komitatus-Kommission in
einführen. Wenn auch in
Weise, so ist diese Kon
begriffen und hat in m
folge zu verzeichnen, und
keine Wurzel fassen kon
Verhalten der Landente
In vorerwähnter
gleich nach Eintritt der
auf die Noilage aufmerk
Viehstande nicht bloß rück
besonders mit Bezug auf
kommen werde und hat
leuten empfohlen, Futter
Nutzträuer, die als Grün
in die Weizen-, Roggen-
Futtermot auf diese Wei
Auch sind die Landente
daß gedörrtes Eichenlan
Schafe, das dürre Laub
treffliche Viehfuttre abge
mit der Hachselmähne
Wiesenheu, Klee oder G
Aus diesem Grunde sei
wirtschaft eine Hachselma
täglich in Betrieb und
Es ist weiter den Lan
entsprechender Befolgung
bei hauslicherer Berei
und Grummeterie die
ihrem Viehstande ganz
So hatte die lan
in weiser Vorforge alle
um die Landbevölkerun
Weide- und Futtermot zu
der landwirtschaftliche R
auch in der Juli- und
das Ministerium sei zu
mitteln jeder Art zu
Herbstweide die Waldun

FEU

Arn
Eine Ehrlichkeit
Einen lehrreichen
rifer Zeitung „Matin“
die Gewissenhaftigkeit un
prüfen — die Ehrliche
Der „Matin“ mit
Erlaubnis, diesen Um
den regulären Linien fa
verkleideten sich als K
Kondukteur hatte die M
stellen und keinem Jabe
wollte konstatieren, wie
lichkeit des Kondukteurs
würden. Um sieben U
Haltestelle „de la Billen
Saint Sulpice“ zu befa
Diese Linie wird
rinnen benutzt. Am B
ionen ein. Der Konduk
lag, ihnen das Jahrgel
gäfte, ein Bauarbeiter,
Teufel, willst du denn
hübsche Einnahme, wen
reichte dem Kondukteur
mehreren Frauen wand
er achselzuckend: „Es i
Gemeinheit, ihn hinein
Männer und Frauen, s
freilich einige ihren Sp
an der Endstation ange

Abonnement